



■ GDA - Wohnstift Frankfurt am Zoo

Waldschmidtstraße 6
60316 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 4 05 85 - 0
Fax 069 / 4 05 85 - 405
Email wohnstift.ffm@gda.de
Internet www.gda.de

Leitung:: Stiftdirektor Lothar Türkis

Träger Gemeinschaft Deutsche Altenhilfe GmbH.
Mitglied im Dachverband: PARITÄTischer
Landesverband Hessen e.V. und Gesamtverband

Trotz Demenz betreut in der eigenen Wohnung leben

Wer das Foyer des GDA-Wohnstift in Frankfurt am Main betritt, gewinnt zunächst den Eindruck, es handle sich um ein Hotel. Die Menschen, die im Haus leben, haben unterschiedlich große Wohnungen bezogen. Und wer in eines der 320 Stifts-Appartements einzieht, hat meist seinen 60sten Geburtstag hinter sich und zahlt eine Miete, die sich nicht nur aus Miet-, Neben- und Energiekosten zusammensetzt, sondern auch Personal- und weitere Hauskosten beinhaltet. Im Jahre 2003 entschlossen sich Lothar Türkis, GDA-Stiftdirektor, und sein Team dazu, einen speziellen Wohnbereich für demenzkranke Stiftsbewohner einzurichten, um deren Selbstständigkeit länger zu erhalten und ihnen den sozialen Rückhalt zu geben, um gemäß ihren Bedürfnissen leben zu können.

In unserer Gesellschaft steigt die Lebenserwartung bis hin zur Hochaltrigkeit und damit einher treten vermehrt Demenzerkrankungen auf. Das bewegt nicht nur Pflegeheime zu neuen Konzepten, auch Wohnstifte tragen dieser Entwicklung Rechnung. Im GDA-Wohnstift sollte durch ein neues Wohnkonzept desorientierten Menschen eine gute Lebensqualität geboten werden. Also setzen die Mitarbeiter seit 2003 ein Versorgungskonzept um, das sie nach über zwei Jahren zum Erfolg führten. Die nicht mehr ganz orientierten Personen bleiben dank des Konzepts im Stiftsleben integriert. Sie treffen sich im Café und nehmen an Veranstaltungen teil. Regelmäßig unterhält ein Stiftsbewohner mit Klavierspiel die Stiftsgemeinschaft und gibt alte Gassenhauer zum Besten. Die Bewohner der neuen Wohntage nehmen daran teil. Denn gerade Musik wirkt oft als emotionaler Eisbrecher, lässt das Gemein-

schaftserleben wachsen. Somit bleibt für diese Bewohner die Verbindung zum Haupthaus, in dem früher alle von ihnen einmal lebten, erhalten.

Was wurde baulich verändert?

Im GDA-Gebäude wurde ein Trakt mit insgesamt 25 Wohnungen zu einer Wohntage zusammengefasst. Sie konnte speziell für Demenzkranke umgestaltet werden. Die heute dort lebenden Menschen konnten sich nicht mehr im Haupthaus zurechtfinden, aber für die stationäre Pflegeeinheit des Stiftes sind sie körperlich zu agil. In dieser Etage leben sie in ihrer eigenen Wohnung. Im Wohntrakt wurden - gemäß Wohngemeinschaftsidee - drei Gemeinschaftsräume eingerichtet.

Was wird an Aktivitäten angeboten?

Regelmäßig kommt z.B. der Mitarbeiter Herr Böhm mit seinem Akkordeon in die Gruppe. Wenn er bereits im Raum sitzt und die Bewohner kommen herein, haben viele schon eine erwartungsvolle Miene, sind gespannt, ob er heute die Lieblingslieder spielt und ob im Ratespiel die passenden Antworten gefunden werden. Unterdessen konnte in der Etage eine offene Wohnküche eingerichtet werden, wo Alltagstätigkeiten verrichtet werden, die ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln. Neben diesem Angebot können die Bewohner auch an Bewegungsübungen teilnehmen, das Gedächtnis trainieren oder kreative Fähigkeiten entwickeln.

Der regelmäßige Tagesablauf beginnt morgens um 9.00 Uhr. Die Bewohnergruppe frühstückt bei Kaffee und Tee. Eine Zeit, in der sich das Betreuungspersonal auf die einzelnen gut beziehen kann, weil sie ausgeschlafen sind. Tagsüber können sie sich in der betreuten Gruppe treffen, die ihnen - trotz Gemeinsamkeit und Aktivitäten – auch Rückzugsmöglichkeiten bietet. Die Teilnahme ist freiwillig. Edelgard Funk, die die Gruppe begleitet, fragt etwa, wo früher die Ferien verbracht wurden. Bei diesem Thema kommen viele lebendige Erzählungen zustande. Besonders fördern Essen und Kochen ein lebhaftes Gespräch. „Sich wie in einer Familie erleben, sich ungezwungen verhalten und lachen, das macht unsere Gruppe aus“, berichtet Funk, die sich diese Arbeit mit Margund Ziesche und Peter Böhm teilt. Bewohner, so die Erfahrungen des Teams, die zuvor im Haupthaus ein isoliertes Leben führten, fühlten sich nun in der Gruppe spürbar wohler.



Team in der Wohntage (von links), Margund Ziesche: Gruppenbetreuung, Bernadette Ross: Tagesbetreuung, Maritta Wunderlich: Mitarbeiterin auf der Wohntage

Wie wird das Personal geschult? Wie der Isolation entgegengewirkt?

Vor dem Hintergrund, dass eine Demenz dazu führt, dass der Erkrankte immer weniger fähig ist, sich verbal auszudrücken, muss das Betreuungspersonal ein Bewusstsein dafür entwickeln, wie die Kommunikation in den unterschiedlichen Phasen der Krankheit zu gestalten ist, um eine Verständigungsbrücke zum Erkrankten aufzubauen. Das kann über Mimik, über gute Laune, über Fotos, Bilder und durch Musik geschehen. Ferner ist es wichtig zu wissen, welche Vorlieben und Abneigungen die Menschen haben. Wo stecken Potentiale, durch die der Erkrankte Sinn erlebt und eine persönliche Weiterentwicklung machen kann. Wird diese von außen nicht angestoßen, kann er sie nicht mehr aus sich leisten und würde verfrüht in Apathie versinken.

Die neue Wohntage bietet Schutz und den nötigen überschaubaren örtlichen und zeitlichen Rahmen. Dem Umzug dorthin geht in der Regel eine Phase der stressigen Unruhe – wegen aussetzenden Gedächtnisses – voraus. Diese Situation stellt Angehörige vor die Entscheidung, angemessene Lösungen zu finden, die sie entlastet und dem Betroffenen wohl tut. „Der Umzug in die Wohntage war für alle Bewohner eine gute Sache, die zu einer Verbesserung führte“, so die zuständige Pflegedienstleiterin Peggy Fehrmann. Sie erzählt über die Bewohnerin Irene Basler (Name geändert). Sie habe sich in der Etage gut eingelebt und ihre bestehende Inkontinenz sei durch häufigere Toilettengänge wieder zurückgegangen. Die ältere Dame sei nach drei Jahren aus einem Appartement im Haupthaus in die neue Umgebung gekommen, wo sie nun regelrecht aufgeblüht sei.

Text: Sabine Schneider

Redaktion: Beate Glinski-Krause

Mit freundlicher Unterstützung von:

